

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 22 (1896)
Heft: 20

Artikel: Einen Sänger aus den Auen Appenzells
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-433037>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düseler Schreier
Und höre von links und rechts,
Was aus der Bundesstadt komme,
Das sei gewöhnlich was schlechts.

Man müsse drum siets an die Arbeit;
Referendumsgewitterschlacht,
Das sei die einzige Rettung,
Die glücklich das Völklein macht.

Das kann ich selbst nicht bezweifeln,
Weil siets mein Trachten wird sein,
Zu allem die Meinung zu sagen,
Ein Ja oder ein kräflich: Nein!



Vom Wilhälml Täll z'Altstette unge.

I bi o no e guete Schwyzer und derzue e Bärner, dä weis, wo die guete Gnagi wachse, und z'Feschäpiel uf em Kirchafeld äne hani emel o gsch, aber so oppis nädlich Schön's wie dr Wilhälml Täll, wie sie ne z'Altstette zwäg-bracht het, die Donnersdonnere, hani gwüs Gott no nie gschauet. Gräftritt und gschüttlet hett's ein, wo dr Stauffacher, es dächs und bnschpers Mannli, de Grütliame g'steit het, wo Gott hocket und sie alli mitenanger dr'finger holzgrad zum Himmel usfegschtrekt hei zum Zeiche, daß sie däne Tüfels Gestrüper welle d'Ging umtröhle.

Wo du die schöni Jumpsere mit ihrem Schatz isch wo fürs z'ryte, do hett's siu mi doch grad d'necht, i mües dem drotte Meitschi mit sym subere Götschi e Schmutz gäh. Emell en Galli isch dä Ruedi gsy, sisch hätt er nid numme gäng mit syne wylfe Häntsche i dr' Lust ume g'schüttlet und uf die Jumpsere ich g'schwablet, bis sie enangere na dervo gallopiert isch. Du hantsch mit g'schoble wärde, Hannes, hett das g'schöd Meitschi by sich fäbler dänkt und ysch toutzwiit ab de Schiene.

Wo sie du trumpetet hei, und dä Fözelhuet uf dr Stange obe ghocket isch, hei sie gieid, dr Gehler dömmi. Dä, hani mer dänkt, wott i jeht o einsch gsch, e söttige Ustath, wo dr Täll hett la hingere gheie. Nit vergäb's heschd en rothe Bart, du truigs Mannsbild, hani lut vor mi häre dänkt, daß mer dä wo näbe mer zuecheghocket isch, ufs Legerchenaug trampet hett.

Du isch er umenang gallopiert, als ob er mingistens Kavallerieschess wäri und Auge hett er g'macht wie Pfueggrädi. Du bishst en rächte Finsl! Wart numme bis dr Täll si zwent Pfyl uslem Gilettäschli schryft, de überchunntsch de gne fürs Murre. So hant g'studiert — und richtig, wo d' Dampfmaschine vor em Vorhang zum letzte Mal d' Lütt z'lache g'macht hett, isch dy hohli Gasse da g'stange. Bald isch dr Gehler mit syne Hanagge uf donnersch schöne Röckli az'ryte wo, du hätti mi Seel grad möge, daß dä Hung, wo im 1. Akt dem Stauffacher oppis vorgwädte hett (aber nachär wieder abegjagt worde isch), dä lufig Tyrann i d' Wade biße hätt. Aber nümme lang hett er sy Götsche ufg'ha, dr' Täll hett ne eis — zwei — drü abepuht, daß es e freud gsy isch und die ganzi Versammling z'ringelum-e Brüel usglah hett.

Was no witter wo isch, i weis neue nümme; es paar Chuttemanne sy no umenang zäberlet und eine, e hsungerbar flotte Bursch, es isch mir gäng, es syg o e Bärner gsy, dä isch zum Täll iz Hus go n'es Almuse heusche. Dr' Täll, a guete Tüfel, hett ihm du n'es Billet zahlt nach Rom, damit er dört dönn go bychte. My hett das na dina afa läntwile. Won-i uf my Uhr liege, isch es scho Siebni gsy. Gschlagni fein Stung bin i uf mym Bank g'hoeket und ha numme sächs Bier deuzig g'sürstet. 's Mädi d'haim hett mer's chum welle glaube. Z'Nacht isch mer's ganz Thiatere im Ging umeg'schöfe und immer hani dr' Täll ghore rüeße: "Fort müßt du, deine Uhr ist abgelaufen!"

Sprüche und Sprüchwörter mit Randbemerkungen.

"Après la pluie le soleil", sagten die Genfer und spannten die Regenschirme auf.

"Aller guten Dinge sind drei", reflektierten die Berner und verworfen alle drei Vorgaben.

"Man müß die Nase nicht in alles stecken", dachten 70,000 stimmberechte Berner und blieben bei der Abstimmung zu Hause.

"s geschehen Dinge zwischen Himmel und Erde, von denen sich unsere Schulweisheit nichts träumen läßt", sagten die St. Galler, da hatten sie am Jahrmarkt schönes Wetter.

"Wir sind auf dem Holzwege", sagte der Direktor des Theater Morienz, als sein Wagen in Töß entgleiste.

"Eile mit Weile", fußte der Reisende im Zuge 127 von Zürich nach St. Gallen.

"Liebet eure Feinde", sprach der Weiberfeind Professor Hart,

Und verlobte sich mit Fräulein Hart.

"Ende gut, alles gut", sagten die Wiener und liegten nach einem neuen Bürgermeister aus.

Si vous voulez boire le meilleur vin vandois demandez partout les Dézaley ou Epesses G^{ve} Fonjallaz.

Pour les commandes s'adresser à l'agent général H. Butticaz, Pianogasse 4, Enge-Zürich.

Toni: "Was das för ardliche, aparti b'sondige Viecher siget, möchtest wössä? wie häf g'sät?"

Sepp: "G'schä hani im Wocheblättli, es seigt do vo Amerika hönnä vora Flibu-Tier of spanischem Grund ond Bode verapt wordä."

Toni: "s' ist bigöz wohrl im Kanton Kuba thüend's ummästampsä, ond jehä sönk holt die äna Stier wo d'Madäritter im Theater bruchet, isam wild ond iferzöchtig ond wollt nömmä Versteherligs machä."

Sepp: "Poz verfluecht! En Stier ist holt en ubändige Floth, ob en spannolisch Kubastier oder en Flibu-Tier. Uesäri Appizellerstier sönk g'schwyder."

Toni: "Meh as eba — sie fuhrwerchit, lönd si asa sufer vermezzä ond macht kän Chrieg."

Sepp: "Thüen nöd dänand mit dä Hörnerä d'Chittlä verchogä, ond wösset was dä Bruch ist."

Toni: "Seb wüsset's — Schlof g'sond!"

Sepp: "Schlof au!"

Einem Sänger aus den Auen Appenzells.

Der Du das "Schwyzerhüsli" viel
Und oft bei uns gesungen,
Als Max im "Schreifritz" punkto Spiel
Den ersten Kranz errungen,
Der Du entzückt mand' Gänselein
Mit Appenzeller-Waden,
Nach Aachen wanderst, — ach du mein!
Dort magst Du Hahn im Körbchen sein,
Hier wirst den Ohren nicht mehr schaden!

"Was thun Sie da, Herr Achli?"

"Ich muß mir doch mal berechnen, wieviel Einkommen ich nach dem neuen Steuertarif haben muß."

Erster Schünenbruder (auf dem Schützenfest)! „Es sind doch nun alle Toaste ausgebracht. Worauf will der Meier noch toasten?"

Zweiter: „Natürlich auf die Damen. Nur ein Toast ist ihm geblieben."

Neue Orthographie aus alter Zeit.

Der Gemeinderrath von Höngg hat nach den jüngsten Berichten aus Weinkreisen beschlossen, der ganzen Wein konsumirenden Welt vom jeweiligen Stand und Ergebnis der letzten Weinernte an ihrem Ortsnamen Kenntnis zu geben.

Bei einem ganz schlechten Weinjahr schreibt man fünftiglich: Höngg.
Ein mittleres, befriedigendes Erntejahr erheischt in Zukunft die Bezeichnung: Hönggg.

Bei einer ausgezeichneten Erndte dagegen wird man Hönggg schreiben, damit aller Welt hinfür die Qualität stets prompt fund gethan sei!

Fr. Clara (zu ihrem Verlobten in spe, dem Lieutenant v. Schleppäbel): „Ach, lieber Arnold, wenn ich nur an Deine Liebesbegehrungen glauben dürfte!"

Schleppäbel: „Glaub' nur daran, mein Schatz, die andern thun's ja auch!"

Briefkasten der Redaktion.

Z. O. I. B. Die Heilsarmee ist in der Stadt Berchtold's von Zähringen an der Aare mit offenen Armen empfangen worden, was sowiag nichts Wunderbares auf sich trägt, wenn man die religiösen In-Seelenverhältnisse der ehrenwürdigen Stadt mit dem Missfallen kennt. So läßt sich ein Berichterstatter im dritten Organ für Mehrung und Förderung der Intelligenz zu folgender Schilderung der "jungen Genähtin" Mr. Elbourns hin und herreisen: "Wie eine jener verzückten Gestalten unter den Christus schauenden Jungfrauen auf der herlichen Treppe (!) des Malers Paul Robert in Neuenburg stand sie da, und wie sie mit durchgefeigten Worten das dreifache Banner funbillisch erklärte, das war wieder jchön, das war jchönswert und hörenswert!" In erster Linie also doch jchönswert! Ja, ja — in der Münzstadt gibt es auch noch Seelen, welche an einem scheinwichtenden jungen, jchönen und jchönswerten Weiblein Gefallen finden. Kein Zweifel, daß die begehrte Schilderung seines G. J. Korrespondenten dem betreffenden Blatt in heimlichester Weise eine ganze Menge neuer Abonnenten zufüllt. Bieletzt langt's noch zu einem Drama: "Die St. Salutistin!" — Warten wir's ab. — T. L. I. U. Ein jeder Eidgenosse rüstet sich mit seiner Eidgenossin, die Ausstellung in Genf zu besuchen. Von Juni ab wird die schönste Zeit sein. — Peter. Verläubt Sie uns den guten Petrus nicht, der Mann ist "afangs" alt und surrig. — M. J. O. Röslein roth, o Röslein schön! Ach hätt' ich nimmer dich gelehnt! — R. S. I. Z. Ja natürlich. Wer denkt nicht an das schöne Gätzlein. „Der Mäni mües en Maie ha“, wenn er liest, daß der neugebildete Landammann von Uri beim Aufmarch an der letzten Landsgemeinde in Altstorf mit einem großmächtigen Bouquet in den Händen auf seine getreuen Miteidgenossen herunterblieb. Ach, muß das ein wundersamer Anblick gewesen sein. — **Theaterfreund 6.** Wir können Ihnen die Altstetter Tell-Aufführungen nur angenehmlisch empfehlen. Die Apfelschüsszene bot im hellen Sonnenchein ein farbenprächtiges Kolossalbild von gewaltiger Wirkung. Die zischenden Dämpfe des gutgemeinten "Nebelvorhangs" sind uns immer noch lieber als schlechte Zwischenatmosphäre. Im Übrigen: Vide unser heutiges Berichtlein. — F. L. P. „Kunstmalerische Chronik“, wie fürtlich ein Leitartikel eines hiesigen Tagblattes überzrieben war, sieht allerdings sehr malerisch aus. „Kunstmalerische“ Chronik wäre vielleicht noch zutreffender ge-